

und dem nichtjüdischen Milieu zur Zeit der Gegenreformation vorliegt. Dafür ist dem Vf. uneingeschränkt zu danken.

Tübingen

Friedmann Eißler

*Reinhard, Wolfgang: Glaube und Macht. Kirche und Politik im Zeitalter der Konfessionalisierung, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag 2004, ISBN 3451054582, Kart., 128 Seiten.*

Dieses auf vier Vorlesungen basierende und daher aus vier Essays bestehende Bändchen hat es in sich: Wolfgang Reinhard resümiert hier nicht nur viele seiner wichtigsten Forschungsergebnisse und theoretischen Modelle, mit denen er besonders die Frühneuzeitforschung bereichert und vorangebracht hat – er pointiert auch noch einmal seine zentralen Thesen und schärft sie mit einem kritischen Impetus im Hinblick auf den Zusammenhang von Konfessionsbildung, Kirche und frühmoderner Staatsbildung. Glaube und Macht fungieren dabei nicht als plakative Schlagwörter, sondern bilden integrale Bestandteile des Modernisierungsmodells, mit dem der Verfasser die Entwicklungsgeschichte Europas im konfessionellen Zeitalter deutet. Expliziert wird dies zunächst im ersten Essay, das die Konstruktion der Konfession bzw. den Prozess der Konfessionalisierung prägnant zusammenfasst. Die Macht des Glaubens diene im 16./17. Jahrhundert dazu, konfessionelle Gemeinschaft mit diszipliniertem (konfessionskonformen) Verhalten zu formen, und zwar im Bündnis mit dem frühmodernen Staat, der Konfessionalisierung zur Machtakkumulation und Staatsbildung nutzte. Auch die Weltlichkeit des Papsttums spiegelt das symbiotische, keineswegs immer reibungsfreie dialektische Verhältnis zwischen Kirche und Staat bzw. Glauben und Macht wider, und die frühneuzeitliche Kurie steht – gerade aufgrund des Problems der weltlichen Macht, des Nepotismus bzw. Familienpolitik und Selbstrekrutierung – exemplarisch für Modernisierungsprozesse wie Bürokratisierung, Verrechtlichung und Professionalisierung. Schließlich verknüpft Reinhard im letzten Teil polyzentrische europäische Staatsbildung und Konfessionalisierung mit der europäischen Expansion und bewertet den „Missionsfrühling zu Beginn der Neuzeit“ bzw. die katholische Missionierung ebenfalls als wichtigen Bestandteil frühmoderner Staatsbildung. Die Kirche legitimierte nicht nur die Eroberungen, beteiligte sich an der Finanzierung und sorgte für Organisationsstrukturen, sondern sie trieb mittels Orden und Mis-

sionierung nach dem (damals neuartigen!) Prinzip der Heilsbringung auch für Ungetaufte Erziehung bzw. Disziplinierung nicht-europäischer Völker wesentlich voran: „Erfolgreiche Christianisierung bedeutet also in jedem Fall erfolgreiche Europäisierung“ (127). Im Ergebnis führte dies nicht nur zur Ausformung europäischer Identität(en), sondern bewirkte auch Resistenz und Abschottung außereuropäischer Kulturen gegen Europa. Die milde Macht des Glaubens blieb folglich – so Reinhard's Fazit – immer von der harten Macht des militärischen, politischen und wirtschaftlichen Zwangs abhängig (S. 128). Insofern bleibt Reinhard's Modernisierungs- und Machtmodell auf die Bereiche Staatsbildung, Kirche, Glauben/Konfession und Macht bzw. deren symbiotisch-dialektisches Verhältnis begrenzt. Ob es darüber hinaus trägt (man denke nur an Medien/Kommunikation, Mentalitäten, Kultur, Magie usw.), wird zwar hinsichtlich der kulturellen Dimension gelegentlich angerissen, jedoch nicht eingehender diskutiert. Reinhard ist sich allerdings der Erklärreichweite seiner Modelle und Thesen durchaus bewusst und verschließt den Blick auch nicht vor Widerständen, nicht-intendierten Nebenwirkungen und insbesondere den sozialen Kosten der Modernisierungsprozesse. So trieb Konfessionalisierung in dieser Perspektive beispielsweise den Prozess der Säkularisierung voran, was freilich die Modernisierungswirkung sogar noch unterstreicht. Trotz kritischer Einwände aus der Perspektive der Mikro- und Kulturge-schichte hält Reinhard daher konsequent an seiner eingängig formulierten – durch die pointierte Thesenbildung aber auch sicher zum Widerspruch reizenden – großen Entwicklungs- und Modernisierungsgeschichte Europas und dem zentralen Beitrag der Konfessionalisierung bzw. des Glaubens zur frühmodernen Staatsbildung und Machtverdichtung fest.

Frankfurt/M.

Karl Härter

*Fätkenheuer, Frank: Lebenswelt und Religion. Mikro-historische Untersuchungen an Beispielen aus Franken um 1600. Göttingen 2004 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 198), ISBN 3-525-351968.*

Frank Fätkenheuer fragte in seiner Göttinger Dissertation (WS 2001/2002) nach den Auswirkungen konfessionalisierender Maßnahmen auf den einzelnen Menschen. Damit wollte er den etatistischen bzw. den kommunalistischen Zweig der Konfessionalisierungsforschung um ei-